

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



SZENARIO

In der fiktiven Kleinstadt Hüttstedt (ca. 9.700 Einwohner*innen) soll die städtische Heinrich-Heine-Gesamtschule (HHG) geschlossen werden. Obwohl sie die einzige weiterführende Schule im Ort ist, ist die Zahl der Einschulungen schon seit Jahren rückläufig. Derzeit werden dort 108 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Gründe für die Entwicklung sind vor allem der Geburtenrückgang und ein verstärkter Wegzug gerade junger Familien in die nächstgelegene Großstadt. Als Reaktion auf diese Entwicklung stimmte die Gemeindeverwaltung vor drei Monaten der Vorgabe des Landkreises und des Landesschulamts zu, die Heinrich-Heine-Gesamtschule mit der Anna-Segers-Schule im 15 km entfernten Fachlingen zusammenzulegen.

Viele Eltern aus Hüttstedt kritisierten diese Entscheidung, nicht zuletzt, weil es eine große Umstellung und eine z.T. sehr lange tägliche Anreise für ihre Kinder bedeuten würde. Unterschriftensammlungen sowie vereinzelte Aktionen gegen die Schließung liefen aber ins Leere und der Protest ebte wieder ab.

Vor vier Wochen machte eine neue Info die Runde: Der „Christliche Schulverein im Herzen Deutschlands e.V.“ plane, die Evangelische Gesamtschule Hüttstedt in den Räumlichkeiten der Heinrich-Heine-Gesamtschule zu eröffnen. Da für Schulen in freier Trägerschaft (oft auch Privatschulen genannt) andere Mindestschüler*innenzahlen gelten als für staatlich finanzierte, könnte das Konzept der Schule an die tatsächliche Schüler*innenzahl im Ort angepasst werden – solange die Schüler*innenzahl einen sinnvollen, pädagogischen Unterricht erlaubt. Die Zahl liegt für Hüttstedt bei 70.

Die Idee stieß bei den Verantwortlichen im Gemeinderat auf offene Ohren, da Hüttstedt so seine weiterführende Schule erhalten könnte. Eine christliche Elterninitiative erklärte sich zudem bereits bereit, den Aufbau der Schule ehrenamtlich zu begleiten.

Vor zwei Wochen stellte der Schulverein einen ersten Konzeptentwurf zur Ausgestaltung des Schulalltags vor. Unter Berücksichtigung aller Curriculum-Vorgaben des Landesschulamts sollen ein obligatorischer evangelischer Religionsunterricht, tägliche Andachten und wöchentliche Gottesdienste, diakonische Projekte und die jährliche Projektwoche zum Reformationstag das christliche Profil der Schule prägen (einen Auszug aus dem Konzept finden Sie auf der nächsten Seite).

Das Konzept sorgte erneut für Unruhe und es wurde schnell klar, dass viele Hüttstedter*innen wenig begeistert von der Aussicht sind, dass eine konfessionelle Schule die öffentliche Gesamtschule ersetzen soll. Schließlich sind viele Bewohner*innen konfessionslos (ca. 68 %) oder gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an (7,6%, v.a. Islam und Judentum). Nur ca. 24,2 % der Bevölkerung sind Christ*innen (14,3 % Protestant*innen, 9,9% Katholik*innen).

Aus Protest gegen die strikt protestantische Neuausrichtung der Schule hat ein beträchtlicher Teil der Eltern bereits damit gedroht, ihre Kinder nach Fachlingen zur Schule zu schicken, falls das Schulprofil nicht geändert wird. Da das Schulamt die neue Schule im Eilverfahren aber nur dann genehmigt, wenn sie von einer Mindestanzahl von Schüler*innen besucht wird, steht der gesamte Plan in Frage.

Deswegen hat das Bürgermeisteramt heute zu einem Gespräch eingeladen und sich dazu eine neutrale Moderation zur Unterstützung geholt. Ziel ist es, das vorliegende religiöse Konzept durchzusprechen und herauszufinden, wie die Anwesenden die einzelnen Punkte bewerten und welche Änderungsvorschläge sie haben.

Am Treffen nehmen neben der Moderation die folgenden Akteure teil:

- Bürgermeister*in von Hüttstedt
- Vertreter*in Landesschulamt
- Christlicher Schulverein im Herzen Deutschlands e.V.
- Christliche Elterninitiative
- Pastor*in der St. Michaelis Gemeinde
- Schulleitung Heinrich-Heine-Gesamtschule
- Elternvertretung der Heinrich-Heine-Gesamtschule
- Weltliches Elternbündnis Hüttstedt
- Schulsprecher*in der Heinrich-Heine-Gesamtschule

Alle Anwesenden können Ideen einbringen. Am Ende der Diskussion entscheidet der Schulverein, welche Änderungsvorschläge er annimmt und präsentiert sein überarbeitetes Konzept. In einer Abschlussrunde können alle Akteure auf das überarbeitete Konzept reagieren.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



KONZEPT FÜR DIE EVANGELISCHE GESAMTSCHULE HÜTTSTEDT (AUSZUG)

[...]

Das religiöse Profil der Evangelischen Gesamtschule Hüttstedt sieht Folgendes vor:

1. Im pädagogischen Handeln mit den Schülerinnen und Schülern geht es immer auch um ein vom christlichen Glauben geprägtes Bild vom Menschsein.
2. Die Bibel und insbesondere die biblische Schöpfungsgeschichte als die geistliche Erklärung des menschlichen Seins soll allen Schülerinnen und Schüler sowie allen Angestellten der Schule eine nachhaltige Anregung und Orientierung geben.
3. Im obligatorischen evangelischen Religionsunterricht setzen sich alle Schülerinnen und Schüler intensiv mit dem evangelischen Glauben auseinander, vor allem durch Bibelexegese.
4. Die tägliche Morgenandacht vor der ersten Schulstunde ist für alle Schülerinnen und Schüler der Start in den Schultag.
5. Alle Schülerinnen und Schüler sowie alle Angestellten der Schule finden sich jeden Donnerstag zum wöchentlichen Gottesdienst zusammen.
6. Das einmonatige diakonische Projekt in Klasse 9 gibt den Schülerinnen und Schülern Einblick in den protestantischen Dienst für und am Menschen (Krankenhäuser, Altenheime, Kindergärten etc.).
7. In der jährlichen Projektwoche zum Reformationstag betrachten die Schülerinnen und Schüler jahrgangsübergreifend das Leben und Wirken von Martin Luther, was zu einem tieferen Verständnis des Protestantismus führen wird.
8. Jede 10. Stufe pilgert drei Wochen lang entlang des Jakobswegs Richtung Santiago de Compostela (span. Atlantikküste). Die Kosten für die Pilgerfahrt tragen i.d.R. die Eltern.

[...]



ÜBERARBEITUNG KONZEPT (STICHPUNKTE FÜR DIE ÄNDERUNGSWÜNSCHE)

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

6. _____

7. _____

8. _____

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE: MODERATOR*IN DES TREFFENS

Sie sind heute als Moderator*in zu dem Treffen eingeladen worden. Sie leben in der Nachbarstadt und haben früher als Pfarrer*in die dortige Gemeinde geleitet. Dabei sind Sie vielen durch Ihre besonnene und ausgleichende Art im Gedächtnis geblieben und wurden, da Sie nun in Rente sind, schon häufiger bei kniffligen Fragen als Moderator*in eingeladen.

Ihre Aufgabe ist es, das Gespräch zu leiten. Das heißt, möglichst neutral alle zu Wort kommen zu lassen und darauf zu achten, dass sich alle an die Gesprächsregeln halten (siehe rechts). Zudem sollten Sie darauf achten, dass die Teilnehmenden einander ausreden lassen, ungefähr die gleichen Redezeiten bekommen und den allgemeinen Anstand bewahren. Teilen Sie sich die Moderationsaufgaben auf. Wer leitet das Gespräch, wer führt die Redeliste usw.?

Oberstes Gebot dabei ist, dass Sie selbst neutral bleiben. Sollten Sie Partei ergreifen für die eine oder andere Seite, wird man Ihre Gesprächsleitung nicht akzeptieren.

IHR VORGEHEN

- Ihnen ist klar: Es wird nicht einfach werden eine Entscheidung zu finden, die von allen Gruppen mitgetragen wird. Die unterschiedlichen Positionen liegen anscheinend sehr weit auseinander.
- Die „Hardliner“ auf beiden Seiten zusammenzubringen, wird die größte Herausforderung sein. Nutzen Sie dazu auch jene Vertreter*innen am Tisch, die eine weniger extreme Position einnehmen und zwischen den Parteien vermitteln können. Versuchen Sie so, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Das wäre ein starkes Signal und würde die Situation beruhigen!
- Wenn Sie im Verlauf des Gesprächs das Gefühl haben, dass es unmöglich ist, eine Konsensentscheidung zu erreichen, sollten Sie versuchen, Kompromisslinien herauszuarbeiten, denen eine große Mehrheit der Anwesenden zustimmen kann.
- Alle Anwesenden können Ideen einbringen. Am Ende der Diskussion entscheidet der Schulverein, welche Änderungsvorschläge er annimmt und präsentiert sein überarbeitetes Konzept. In einer Abschlussrunde können alle Akteure auf das überarbeitete Konzept reagieren.



LEITFADEN FÜR DIE MODERATION

Begrüßung

Beginnen Sie das Treffen mit einer Begrüßungsrunde, in der sich jede Gruppe kurz vorstellt (max. 60 Sekunden), damit jede*r weiß, wer am Tisch sitzt. Es sollten noch KEINE Argumente genannt werden, sondern die allgemeine Sicht auf das heutige Thema genannt werden. Beginnen Sie selbst mit dieser Vorstellungsrunde und fordern Sie dann die anderen Gruppen auf, die Runde fortzusetzen.

GESPRÄCHSREGELN

- Bitten Sie die Anwesenden, respektvoll und wertschätzend miteinander umzugehen.
- Es empfiehlt sich, eine Redeliste zu führen. D.h.: Die Anwesenden melden sich, wenn sie etwas sagen möchten. Sie notieren die Wortmeldungen und erteilen dann der Reihe nach den Sprecher*innen das Wort.
- Sie dürfen Beiträge freundlich aber bestimmt unterbrechen, sollten sie länger als 2 Minuten dauern.

Ziel

Sie müssen heute einen Kompromiss finden! Das Dilemma ist, dass konfessionelle Schulen von Gesetz her das Recht haben, ihren Schulalltag nach ihren religiösen Vorstellungen zu gestalten, solange sie sich an das Landesschulgesetz halten. Wenn aber zu viele Eltern sich heute gegen das Konzept des Schulvereins aussprechen und ihre Kinder lieber nach Fachlingen schicken, erhält der Verein nicht die Erlaubnis, die Schule zu eröffnen. Es kommt also darauf an, dass sich alle aufeinander zu bewegen.

Ablauf

- Eröffnung des Gesprächs, ein kurzes Statement pro Gruppe
- Moderierte Diskussion zum vorliegenden Konzept. Hören Sie gut zu, notieren Sie die vorgebrachten Argumente und Vorschläge, fassen Sie das Gesagte ggf. zwischendurch zusammen, thematisieren Sie offene Fragen.
- 3 Minuten Beratungszeit für den Schulverein zur Anpassung des Konzepts
- Präsentation des überarbeiteten Konzepts durch den Schulverein
- Reaktionen der anderen Akteure auf das überarbeitete Konzept
- Halten Sie fest, wer das Konzept unterstützt und wer es ablehnt (Strichliste), und präsentieren Sie das Ergebnis.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

CHRISTLICHE ELTERNINITIATIVE

FÜR SIE SOLL EINE KONFESSIONELLE SCHULE RELIGION IM SCHULALLTAG LEBEN!

Religion spielt für Sie und Ihre Familie eine große Rolle, Ihr Glaube bestimmt Ihren Alltag. Das Wort Gottes ist die Basis aller Entscheidungen und Ihnen eine wichtige Orientierungshilfe bei den kleinen und großen Fragen des Lebens. Sie sind Mitglied der evangelischen St. Michaelis Kirchengemeinde, fühlen sich aber dort nicht mehr wohl, weil Ihnen die Ausrichtung der Gemeinde zu liberal geworden ist. Als Elternteil von drei Kindern, die von der Schließung der Heinrich-Heine-Schule betroffen sind, sind Sie eine der treibenden Kräfte hinter der Idee der Evangelische Gesamtschule Hüttstedt und haben den Kontakt zum Christlichen Schulverein hergestellt. Sobald es grünes Licht für das Projekt gibt, werden Sie all Ihre Energie einbringen, um die Schule so schnell wie möglich zum Leben zu erwecken. Für Sie wären damit gleich zwei Probleme gelöst: Zum einen könnten Sie Ihren Kindern die tägliche Busfahrt nach Fachlingen ersparen. Zum anderen – und viel wichtiger – würden Ihre Kinder eine umfassende protestantische Erziehung in der Schule erhalten. Sie sehen der Schuleröffnung deswegen hoffnungsvoll entgegen.

Zur Gestaltung des Schulalltags haben Sie genaue Vorstellungen. Die Schule soll das Evangelische nicht nur im Namen tragen, sondern Religion atmen. Den Grundpfeiler bilden dabei die Bibel und das Wort Gottes, im obligatorischen evangelischen Religionsunterricht genauso wie in allen anderen Fächern. Was Ihnen im Konzept fehlt: Die Naturwissenschaften sollten in Einklang mit dem Wort Gottes sein. Z.B. sollte die Schöpfungsgeschichte, die beschreibt, wie Gott Himmel, Erde und alles Leben schuf, im Biologieunterricht thematisiert werden. Schließlich heißt es in der Heiligen Schrift „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ und nicht „Am Anfang entdeckte Darwin die Evolution“.

Regelmäßige Gottesdienste und Projektwochen können evangelische Themen vertiefen und so all den konfessionslosen Kindern – und davon wird ein ja sehr viele an der Schule geben – Orientierung geben.

Die Kritik am protestantischen Profil der neuen Gesamtschule stört Sie. Schließlich gilt in Deutschland Religionsfreiheit und es gilt das Recht auf die Ausgestaltung des Schulalltags nach konfessionellen Vorstellungen. Wer mit der Ausrichtung der Schule nicht einverstanden ist, soll seine Kinder eben ab dem nächsten Schuljahr in den Bus nach Fachlingen setzen.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Sie sind mit dem aktuellen Schulkonzept mit umfassender protestantischer Ausrichtung sehr zufrieden und sehen keinen großen Bedarf, daran etwas zu ändern. Ihrer Vorstellung nach soll der christliche Glaube jede Unterrichtssituation und jede*n Schüler*in nachhaltig prägen.
- Ihnen ist insbesondere der obligatorische evangelische Religionsunterricht, die tägliche Andacht und der verpflichtende evangelische Gottesdienst wichtig.
- Auch können fächerübergreifende Projektstage zu christlichen Themen oder die Gestaltung des Schulgebäudes mit Bibelsprüchen die Auseinandersetzung mit dem Glauben befördern.
- Insbesondere der klassische Biologieunterricht ist Ihnen ein Dorn im Auge: Sie würden es gerne sehen, wenn auf Sexualerziehung verzichtet und die Schöpfungsgeschichte gleichberechtigt neben der EvolutionsTHEORIE unterrichtet würde.
- Es ist kein Zufall, dass konfessionelle Privatschulen unter Eltern sehr beliebt sind. Dort lernen die Kinder noch Respekt und klassische Werte – was man von staatlichen Schulen nicht immer sagen kann.
- Natürlich sind alle Hüttstedter Schüler*innen (und Eltern) an der neuen Schule willkommen, solange sie das protestantische Profil akzeptieren. Das abzulehnen wäre genauso, als wenn man an einer Schule mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt kein Physik- und Chemielabor haben möchte. Absurd!
- Das Gute: Artikel 4 des Grundgesetzes verbürgt die Freiheit von Religion, Gewissen und Weltanschauung – und das bedeutet konkret, dass Sie die Schule nach Ihren religiösen Überzeugungen gestalten können. Absurd!
- Wer damit nicht umgehen kann, hat die Freiheit, eine eigene Schule zu gründen und dort die eigene Weltanschauung auszuleben oder seine Kinder eben nach Fachlingen auf die Schule zu schicken.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

PASTOR*IN DER ST. MICHAELIS GEMEINDE

FÜR SIE SOLL DIE EVANGELISCHE GESAMTSCHULE EIN ORT DER VIELFALT SEIN.

Über die Idee der Neugründung einer Evangelischen Gesamtschule haben Sie ganz zu Beginn mit einer Gruppe betroffener Eltern nachgedacht. Als es konkret wurde und die Elterninitiative den Christlichen Schulverein als Träger ins Spiel brachte, konnten Sie sich nicht wirklich freuen und sind frühzeitig aus dem Projekt ausgestiegen. Sie haben einfach zu große Vorbehalte gegenüber dem Verein, denn Ihrer Meinung nach nutzt er das Recht der Religionsfreiheit, um exklusive Räume für Protestant*innen zu schaffen und dort Bibelstunden abzuhalten, anstatt den ökumenischen und interreligiösen Dialog zu suchen. Das nun veröffentlichte Konzeptpapier bestätigt Ihre Vorbehalte. Es ist außerdem für die konkrete Situation in Hüttstedt nicht zielführend und eher kurzfristig.

Fakt ist: die Mehrheit der Menschen in Hüttstedt ist nicht religiös. Denen nun eine weiterführende Schule mit explizit protestantischem Profil vor die Nase zu setzen und die Anerkennung des Profils zur Bedingung der Einschulung zu machen, finden Sie schwierig. Die Berufung auf die Religionsfreiheit und auf das Recht, eine konfessionelle Schule mit obligatorischen religiösen Unterrichtselementen zu betreiben, mag prinzipiell stimmen. Das kommt aber so ultimativ und exklusiv rüber, dass jede Toleranz und Offenheit für die Interessen anderer verloren gehen. Wenn es dann um die Frage „Schöpfungsgeschichte oder Evolutionstheorie“ geht, gelangt die Diskussion in Bereiche, wo die Schulbehörde einschreiten muss.

Ihre Strategie im Pfarramt war schon immer eine andere – auf alle Menschen zugehen, Gesprächsangebote machen, zuhören und gemeinsam eine Lösung finden, die für alle funktioniert. Das fördert die Identifikation – und auch langfristig das Interesse an Religion und christlichen Werten. Nur so kann die Evangelische Gesamtschule zum Leben erweckt werden. Positiv geprägt, aber nicht dominiert vom Protestantismus.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Natürlich finden Sie es gut, wenn es eine evangelische Schule in Hüttstedt gibt. Noch besser fänden Sie es, wenn sich dort die Hüttstedter Realität widerspiegeln würde – mit all ihren Christ*innen, Angehörigen anderer Religionen und Konfessionslosen. Das wäre ein echtes Zeichen der Toleranz und Nächstenliebe. Insbesondere, weil es die einzige weiterführende Schule im Ort wäre.
- Das Beharren auf einem strikt protestantischen Profil würde aus der Schule ein kleines Elitenprojekt machen. Sollte eine konfessionelle Schule nicht viel mehr so vielen Schüler*innen wie möglich dabei helfen, eine religiöse Orientierung zu gewinnen?
- Sie würden es begrüßen, wenn innovativer Unterricht die Schüler*innen zu einer Auseinandersetzung mit Religion und deren Bedeutung für unsere Gesellschaft motivieren würde. So kann Glaube das Fundament sozialen Handelns werden, Schüler*innen für ethisch-soziale Fragen sensibilisiert und Haltung eingeübt werden.
- Die Auseinandersetzung könnte z.B. in einem verpflichtenden Religionsunterricht stattfinden, der neben der evangelischen Religion auch andere Religionen und Weltanschauungen thematisiert und in Zusammenarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften gestaltet wird.
- Ein weiterer, umfassender Ansatz sind interreligiöse Projektstage. In Zeiten von religiösem Fanatismus gilt es, die Gemeinsamkeiten zu erkennen und Brücken zu bauen, anstatt sich hinter verschlossene Türen zurückzuziehen.
- Gottesdienste sollten zu wichtigen christlichen Feiertagen oder schulischen Anlässen wie der Einschulung gestaltet und ökumenisch gedacht werden. Sie sollen den jungen Menschen Lust machen, auch mal am Sonntag in der Kirche vorbeizukommen.
- Die täglichen Andachten können ein sanfter Einstieg in den Tag sein und sich mit tagesaktuellen Themen befassen, die aus religiöser, aber auch ethischer Perspektive betrachtet werden.
- Niemand schreibt vor, dass eine evangelische Schule exklusiv für Angehörige dieser Konfession sein muss. Wir haben die (Religions-)Freiheit, über den eigenen religiösen Tellerrand hinwegzuschauen und uns mit anderen zu verständigen.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



EURE ROLLE:

SCHULSPRECHER*IN DER HEINRICH-HEINE-GESAMTSCHULE
EUCH IST VIELFALT, PARTIZIPATION UND SELBSTBESTIMMUNG WICHTIG.

Als vor ein paar Monaten die Nachricht über die Schließung eurer Gesamtschule durchsickerte, war das der traurige Schlusspunkt einer langen, lähmenden Entwicklung. Doch aller Protest hat nichts gebracht. Dass ihr Schüler*innen ab dem nächsten Schuljahr auf die Anna-Seghers-Schule in Fachlingen gehen sollt, habt ihr nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen. Schließlich bedeutet das eine tägliche Anreise von mehr als 30 Minuten. Auch fühlt ihr euch nicht wohl mit der Aussicht, an der Schule die „Neuen“ zu sein.

Die Neuigkeit, dass die Heinrich-Heine-Gesamtschule nun in eine Evangelische Gesamtschule umgewandelt werden soll, schlug dann vor vier Wochen ein wie eine Bombe. Doch keine Busfahrt nach Fachlingen? Hurra! Dafür obligatorischen evangelischen Religionsunterricht und tägliche Andachten? Viel weniger Hurra!

Die Aussicht, in einen so strengen protestantischen Schulalltag gezwängt zu werden, bereitet euch Unwohlsein. Nichts gegen den christlichen Glauben. Religion ist Privatsache und das soll jede*r so halten, wie sie oder er möchte. Doch die Schülerschaft der HHG ist divers und spiegelt gut wieder, wie die Bewohnerschaft des Orts aussieht: Menschen mit den verschiedensten Biografien kommen da zusammen und nur die wenigsten haben Interesse an Religion. Denen jetzt die Pistole auf die Brust zu setzen und einen von Protestantismus durchdrungenen Schulalltag aufzuzwingen nach dem Motto „friss oder stirb“ haltet ihr für wenig demokratisch.

Deswegen macht ihr euch heute für Vielfalt und Mitbestimmung stark. Es wäre die Höhe, wenn über eure Köpfe hinweg entschieden würde, ob ihr auf die neue Gesamtschule gehen könnt oder nicht. Ihr möchtet die Möglichkeit haben, die Schule aktiv mitzugestalten. Und das muss die eigene Wahl beinhalten, ob ihr Gottesdienste besuchen wollt oder nicht. Schließlich beinhaltet das Recht auf Religionsfreiheit auch das Recht, keiner Religion anzugehören. Die Missachtung dieses Rechts ist ein klarer Fall von Diskriminierung.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



EURE STANDPUNKTE

- Euch ist es wichtig, dass alle Schüler*innen der Heinrich-Heine-Gesamtschule auf die Evangelische Gesamtschule gehen können. Der Zusammenhalt unter euch ist gut – erst recht nach den Protestaktionen gegen die Schließung der HHG. Es wäre brutal, wenn jetzt nach dem Motto „Die Guten (= Protestant*innen) ins Töpfchen, die schlechten (= alle anderen) ins Kröpfchen“ sortiert würde.
- Verlangt, dass es Platz für Protestant*innen, Katholik*innen, Menschen islamischen Glaubens und die sehr vielen Kids ohne Konfession geben muss.
- Die meisten Schüler*innen interessieren sich nicht besonders für Religion. Der Ethikunterricht und die Werteerziehung an der HHG hingegen sind echt cool. So etwas könnt ihr euch für die neue Schule gut als Wahlfächer vorstellen.
- Zur Wahl gestellt werden sollte auch der Besuch von Andachten und Gottesdiensten. Wenn die Kirche wirklich junge Menschen für Religion und Glauben interessieren möchte, sollte sie auf Pflichtveranstaltungen verzichten.
- Eine Option könnte sein, den Schüler*innen die Wahl zu geben, entweder Unterricht zu haben (z.B. zu Ethik oder Werten) oder am Gottesdienst teilzunehmen.
- Alternativ zum Gottesdienst sollten andere Arten spiritueller Auseinandersetzung z.B. Meditation, Yoga oder Wanderungen angeboten werden. Das eröffnet den Schüler*innen eine ganz neue Perspektive auf das Übernatürliche.
- Die Begriffe „Pflicht“, „alle“, „obligatorisch“ kommen euch eh viel zu oft im aktuellen Schulkonzept vor. Das steht für euch im krassen Widerspruch zur Idee der Freiheit. Fordert die Freiheit, selbst bestimmen zu können, wie viel Religion ihr in der Schule erleben wollt. Steht die in Deutschland geltende Religionsfreiheit nicht auch dafür?
- Wichtig ist euch auch, dass ihr weiterhin ein großes Mitbestimmungsrecht habt, was die Ausgestaltung des Schulalltags und die Entwicklung der Schule angeht. Dass ein Schulverein euch zwingen darf, jeden Tag zu beten, geht gar nicht.
- Macht klar: Wenn das Schulkonzept auch am Ende des heutigen Tages noch so vor Pflichten und „evangelisch“ wimmeln sollte, überlegt ihr es euch genau, ob ihr die Schule besuchen wollt oder doch nach Fachlingen wechselt. Dann gäbe es evtl. nicht genug Schüler*innen für die Neugründung und das Schulamt würde die Schule nicht zugulassen.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

SCHULLEITUNG HEINRICH-HEINE-GESAMTSCHULE

SCHULE SOLL MÜNDIGE UND VERANTWORTUNGSVOLLE BÜRGER*INNEN AUSBILDEN.

Sie sind Pädagog*in mit Leib und Seele. Die Bildung, Erziehung und Begleitung Heranwachsender ist eine der verantwortungsvollsten und prägendsten Aufgaben, der man sich im Berufsleben stellen kann. Schließlich bereiten Sie nachfolgende Generationen darauf vor, eines Tages ein aktiver Teil unserer demokratischen Gesellschaft zu werden. Auch deswegen ist es Ihnen wichtig, Schule als Ort der Pluralität und Vielfalt zu denken, an dem gesellschaftliche Verantwortung und Engagement vermittelt und geübt werden.

Ihrer Meinung nach kommen öffentliche Schulen diesem Auftrag am besten nach. Sie halten nichts von dem aktuellen Trend, Kinder auf private, konfessionelle Schulen schicken zu wollen. Deutschland ist eine bunte Einwanderungsgesellschaft und für Sie sind rein christliche Schulen ein Relikt vergangener Zeiten. Der Fokus auf eine Religion im Schulalltag vermittelt ein Weltbild, das der Realität nicht gerecht wird. In Zeiten, in denen religiöser Fanatismus an Fahrt gewinnt, müssen die Vernünftigen alles tun, um ein Miteinander der Kulturen und damit auch Religionen zu befördern.

Gegen Glauben im Privaten und das Wahlfach Religion haben Sie nichts. Sie können dem Pflichtfach Religion aber nichts abgewinnen. Tatsachen sprechen da auch für sich und Sie wissen, wie die heutigen Jugendlichen zum Religionsunterricht stehen. Der Anteil der vom Religionsunterricht befreiten Schüler*innen liegt an Ihrer Schule derzeit bei gut 65%. Der alternative Ethikunterricht und die Werteerziehung erfreuen sich dagegen genauso großer Beliebtheit wie das Projekt „Mach mit – wir gegen religiösen Extremismus“. Hier zeigt sich, wofür sich die Jugend interessiert – und das sind demokratische Werte und Ideen für die Gestaltung einer pluralen Gesellschaft.

Sicherlich wird heute die Religionsfreiheit zitiert – doch die hat in Deutschland klare Grenzen. Diese sind überschritten, wenn z.B. Sexualkunde-Unterricht und Evolutionslehre abgelehnt werden und stattdessen das Wort Gottes gepredigt werden soll!

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Es ist Ihnen wichtig, heute einen Kompromiss zu finden, der allen Schüler*innen der HHG den Besuch der neuen Gesamtschule ermöglicht. Mit dem vorliegenden Konzept wird das nicht klappen, dafür ist die Schülerschaft zu divers.
- Sie können verstehen, dass der Schulverein als Träger nicht nur das Evangelische im Namen stehen haben will, sondern den Glauben auch im Schulalltag sehen möchte. Es sollte sich ein Weg finden, Religion und Glauben sanft in den Schulalltag einzuweben und nicht als Pflichtveranstaltung durchzuboxen. Damit erreicht man gar nichts.
- Warum wird aus dem Religionsunterricht nicht ein Weltanschauungsunterricht gemacht? Hinter dem neuen Namen kann sich ja immer noch evangelische Religion verstecken – und zusätzlich all die anderen Arten, wie Menschen sich die Welt erklären. Wissen übereinander ist eine Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben.
- Schlagen Sie vor, dass es Praktika im sozialen Bereich, Projekttag und AGs geben sollte, in denen gesellschaftliches Engagement erlebbar wird. Darüber können religiöse Werte wie Nächstenliebe und Toleranz diskutiert und vermittelt werden.
- Auch finden Sie, dass eine christliche Schule besonders in der Pflicht steht, kritisches Nachdenken über Religion anzuregen. Es sollte auch Programme zur Prävention von Fundamentalismus geben – denn davor ist keine Religion gefeit.
- Ein Thema, da Sie persönlich spannend finden: Projekttag zum Umgang der Kirchen mit sexueller Aufklärung. Das Thema würde definitiv auf große Resonanz unter den Schüler*innen stoßen.
- Ihnen sind Bildung und Haltung sehr wichtig und Ihr Lebensmotto lautet: „Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will“ (Jean-Jacques Rousseau). Es wäre gut, wenn die Anwesenden auch die Religionsfreiheit zumindest teilweise so verstehen würden – also auch als die Freiheit, keine Religion haben zu wollen.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

WELTLICHES ELTERNBÜNDNIS HÜTTSTEDT

SIE HALTEN DIE ROLLE VON KIRCHE UND RELIGION FÜR GEFAHRLICH.

Seit der Christliche Schulverein vor vier Wochen seinen Plan zur Schulneugründung bekannt gab, toben zwei Seelen in Ihrer Brust. Natürlich wäre es toll, wenn Ihr Kind (13 Jahre) nicht die restliche Schulzeit nach Fachlingen pendeln müsste, sondern weiter in Hüttstedt zur Schule gehen könnte. Die Bedingungen aber, die mit dem Schulbesuch verknüpft wären, sind für Sie nicht tragbar. Vor langem sind Sie aus der Kirche ausgetreten und haben Ihr Kind aus voller Überzeugung säkular erzogen. Als Reaktion auf die Pläne der evangelischen Schule haben Sie sich vor kurzem lose mit anderen Eltern zusammengeschlossen, die nicht religiös sind und die den Einfluss der Kirchen auf Staat und Gesellschaft für zu groß halten.

Ihr Anspruch an die Institution Schule ist, überprüfbare Inhalte zu vermitteln. Der Glaube an Götter und Propheten ist Privatsache und mag Gläubigen ein wohliges Gefühl geben, sollte aber nicht als bestehende Wahrheit unterrichtet werden und den Schulalltag prägen. Dort sollte höchstens mit wissenschaftlichem Blick die Rolle von Weltanschauungen und Religionen in der Weltengeschichte betrachtet werden. So würde man dem schulischen Bildungsauftrag gerecht!

Sie wissen, dass der Schulverein (leider) das deutsche Recht auf seiner Seite hat, was die Schulgründung angeht. Das Wohlwollen, das in Deutschland christlichen Privatschulen entgegengebracht wird, ist sinnbildlich dafür, wie groß der Einfluss der christlichen Kirchen hier immer noch ist. Wie groß wäre das Geschrei, wenn die Hüttstedter Moscheegemeinde eine Islamische Gesamtschule eröffnen würde? Ganz sicher würde von Fundamentalismus und einer Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung geschrien. Dass es genauso christliche Fundamentalist*innen gibt, wird gerne übersehen.

Sie wollen das Schulkonzept heute auf den Prüfstand stellen und so viel Weltlichkeit wie möglich in das Konzeptpapier einbringen. Dass Sie nicht mit Ihren Prinzipien brechen werden und Ihr Kind auf jeden Fall nach Fachlingen auf die Anna-Seghers-Schule schicken, muss hier am Tisch niemand wissen.

Sie sind das Sprachrohr all jener Hüttstedter Eltern, die mit Religion nichts anfangen können und wollen für diese Gruppe das Beste herausholen. Wichtig ist, dass heute Entscheidungen schwarz auf weiß festgehalten und verabschiedet werden. So kann dem religiösem Fanatismus Einhalt geboten werden.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Pluralität prägt den Alltag Hüttstedts. Genauso plural sollte auch die einzige weiterführende Schule des Ortes sein. Ihnen ist es wichtig, dass alle Schüler*innen des HHG eine Chance haben, auf die evangelische Gesamtschule zu kommen. Davon wird die evangelische Kirche auf jeden Fall profitieren – denn die Kids sind so bunt wie der Regenbogen und das moderne Deutschland.
- Religiöser Dogmatismus und Fanatismus haben an einer deutschen Schule im 21. Jahrhundert nichts zu suchen. Sie lehnen jede Art von Ausschließlichkeit ab und verlangen ein Bekenntnis zum vielfältigen, säkularen Deutschland.
- Eine Verpflichtung zu irgendeiner Art religiöser Erziehung darf es an der neuen Schule nicht geben. Egal, ob es eine evangelische Schule ist oder nicht. Schüler*innen und Eltern müssen aufgeklärt werden, dass die Teilnahme an Religionsunterricht und religiösen Schulveranstaltungen freiwillig ist.
- Eins ist klar: Im Biologieunterricht hat die Schöpfungsgeschichte nichts zu suchen. Da würde sich Charles Darwin im Grabe umdrehen. Seine großartige, bahnbrechende Evolutionstheorie hat das nicht verdient. In einer Zeit, in der die Wissenschaft immer stärker in Frage gestellt wird, gilt es erst recht, überprüfbare Fakten und nicht biblische Verse zu unterrichten.
- Machen Sie den anderen deutlich, dass Wertevermittlung nichts mit Religion zu tun hat, sondern auf humanitären Grundsätzen basiert. Keine höhere Macht, sondern unsere irdischen Gesetze ermöglichen es uns, Werte wie Humanität, Mitmenschlichkeit und Solidarität einzufordern.
- Anstelle der Bibel empfehlen Sie das deutsche Grundgesetz als Pflichtlektüre – das ist ein Werk, mit dem sich alle jungen Menschen in Deutschland auskennen sollten. Und der Tag der Menschenrechte sollte der einzige Feiertag sein, der an der Schule begangen wird.
- Wenn jemand das Recht auf Religionsfreiheit erwähnen sollte: Für Sie ist klar, dass niemand um sein Leben fürchten sollte, weil er oder sie an einen Gott glaubt. Wenn aber das Recht auf Religionsfreiheit genutzt wird, um fundamentalistische Glaubenspositionen Realität werden zu lassen, platzt Ihnen der Kragen. Das ist ein Missbrauch wichtiger Grundrechte!

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

ELTERNVERTRETUNG DER HEINRICH-HEINE-GESAMTSCHULE

SIE STEHEN DER NEUERÖFFNUNG GRUNDSÄTZLICH POSITIV GEGENÜBER.

Seit zwei Jahren engagieren Sie sich in der Elternvertretung der Heinrich-Heine-Gesamtschule und haben bis zuletzt für den Erhalt der Schule gekämpft. Ihr Frust über den verlorenen Kampf und den anstehenden Wechsel Ihrer zwei Kinder (12 und 15 Jahre) nach Fachlingen verfloht in der Sekunde, als Sie von der geplanten Neueröffnung der Evangelische Gesamtschule Hüttstedt hörten. Sie sind zwar nicht besonders gläubig, finden es aber gut, wenn Ihre Kinder eine religiöse Erziehung genießen können. Auch wäre der Erhalt der Schule in Hüttstedt gut, da Ihre Kinder dann weiterhin am Nachmittag ausreichend Zeit für ihre Hobbys hätten, anstatt im Schulbus zu sitzen.

Im Detail können Sie sich noch nicht vorstellen, was eine evangelische Schule von einer staatlichen unterscheidet, doch Privatschulen haben ja einen guten Ruf und daher machen Sie sich keine großen Sorgen, was die Qualität des Unterrichts und der Pädagogik angeht. Das Schulgesetz garantiert ja, dass Privatschulen das Curriculum einhalten. Sie erwarten sogar, dass die Werteerziehung einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Sie würden sich nur wünschen, dass das Schulkonzept offen wäre für Kinder unterschiedlicher Konfessionen und Religionen. Das schließt für Sie ein, dass die Schüler*innen frei wählen können, welchen Religionsunterricht sie haben wollen. Diese Wahlmöglichkeit ist in Deutschland genauso Teil der Religionsfreiheit wie das Recht, eine konfessionelle Schule gründen zu können.

Sie würden sich nicht wohl fühlen, wenn Ihre Kinder ein strenges protestantisches Regime befolgen müssten. Gerne helfen Sie daher ehrenamtlich mit, Angebote für Kinder mit anderem Glauben zu entwickeln.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Ihnen ist wichtig, dass alle Schüler*innen aus Hüttstedt auf die Evangelische Gesamtschule wechseln können. Als Elternvertretung wissen Sie, dass viele Eltern Vorbehalte dabei haben. Verlangen Sie heute nach einem tragbaren Kompromiss. Ansonsten wird es nicht genug Anmeldungen für die neue Schule geben, so dass das Schulamt dem Schulverein keine Erlaubnis erteilen kann.
- Die Aussicht, dass Ihre Kinder eine Schule mit religiösem Profil besuchen, gefällt Ihnen. Dass es sich dabei ausschließlich um ein evangelisches Profil handeln soll, lehnen Sie aber ab. Religiöse Erziehung bedeutet für Sie die Lehre und das Erleben von Werten wie Respekt, Toleranz, Leidenschaft für Menschlichkeit und Nächstenliebe. Dafür stehen alle Weltreligionen und dafür müssen Kinder ihre Nasen nicht stur in eine evangelische Bibel stecken.
- Schlagen Sie vor, dass die Schüler*innen lernen, welche Gemeinsamkeiten die Religionen der Welt haben und genauso welche Besonderheiten. Wie das Unterrichtsfach genannt wird, in dem das passiert, ist Ihnen egal.
- Viele Eltern können nicht akzeptieren, dass ihre Kinder verpflichtet werden sollen, evangelische Gottesdienste zu besuchen. Das ist zu einseitig. Sie können sich vorstellen, dass es reihum christliche, muslimische, buddhistische und jüdische Gottesdienste und dann zur Abwechslung auch mal eine Vorlesung einer Religionskritikerin gibt.
- Schüler*innen sollen verstehen, was religiöse Werte mit ihrem Alltag zu tun haben. Empfehlen Sie Coachings zu Themen wie Prävention, Mitbestimmung, soziale Verantwortung und Streitschlichtung. Gerne helfen Sie dabei, Konzepte für diese Coachings zu entwickeln.
- Es muss an der Schule neben der religiösen Erziehung noch genug Zeit geben, um in AGs Fußball zu spielen, Videoclips zu drehen und all die anderen Dinge zu tun, die Jugendliche mögen. Ganz ohne religiösen Touch. Einem zu strengen religiösen Konzept können Sie nicht zustimmen – dafür wissen Sie zu gut, dass Kinder Zeit für sich selbst und ihre eigenen Gedanken brauchen.
- Sie lehnen jede Art von Diskriminierung ab. Religionsfreiheit bedeutet für Sie das Zusammenspiel unterschiedlicher Religionen!

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

BÜRGERMEISTER*IN VON HÜTTSTEDT

FÜR SIE IST ES WICHTIG, WEITERHIN EINE WEITERFÜHRENDE SCHULE IM ORT ZU HABEN.

Als Bürgermeister*in von Hüttstedt waren Sie natürlich an der bitteren Entscheidung über das Ende der Heinrich-Heine-Schule beteiligt. Das hat Sie stark beschäftigt, auch weil Sie harte Konsequenzen für den Ort fürchten. Noch mehr junge Familien werden wegziehen, die Attraktivität Hüttstedts wird weiter sinken.

Die Aussicht, dass der Christliche Schulverein nun eine evangelische Gesamtschule eröffnen will, hat Sie positiv gestimmt. So könnten die Kinder und Jugendlichen weiter im Ort unterrichtet werden und müssten nicht mit dem Schulbus nach Fachlingen fahren. Es wäre auch die beste Lösung für das Schulgebäude und Sie würden sogar ein wenig Miete kassieren. Gleichzeitig würden viele Kosten rund um die Schule wegfallen – gut für die kommunalen Kassen. Toll finden Sie auch das Engagement, dass die Elterninitiative schon jetzt in das Projekt gesteckt hat. Eine rundum gute Sache.

Der Protest gegen die konfessionelle Ausrichtung der Schule kam für Sie sehr überraschend. Wie dumm, sich gegen eine Schule im eigenen Ort zu stellen. Die Leute verstehen einfach nicht, was eine konfessionelle Schule ist – Sie selbst sind auf ein katholisches Gymnasium gegangen und geschadet hat es Ihnen nicht! Ganz im Gegenteil. Die Gegenwehr ist auch deswegen so kurzfristig, da Hüttstedt perspektivisch sogar besonders interessant für junge Familien werden könnte. Schließlich haben Privatschulen eine große Anziehungskraft und genießen einen guten Ruf.

Sie müssen heute einen Kompromiss finden! Das Dilemma ist, dass konfessionelle Schulen von Gesetz her das Recht haben, ihren Schulalltag nach ihren religiösen Vorstellungen zu gestalten, solange sie sich an das Landesschulgesetz halten. Wenn sich aber zu viele Eltern heute gegen das Konzept des Schulvereins aussprechen und ihre Kinder lieber nach Fachlingen schicken, erhält der Verein nicht die Erlaubnis, die Schule zu eröffnen. Es kommt also darauf an, dass sich alle aufeinander zu bewegen. Es wäre eine Katastrophe, wenn die Evangelische Gesamtschule verhindert würde.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Machen Sie klar: Es gibt für Hüttstedt keine Alternative zur Eröffnung der Evangelischen Gesamtschule! Erinnern Sie alle daran, dass unsere Demokratie auf Aushandlungsprozessen und Kompromissen basiert. Niemand wird heute alles erreichen, was sie oder er sich wünscht. Nur, wenn alle bereit zu Eingeständnissen sind, wird der Tag erfolgreich enden.
- Sie begrüßen die Eröffnung einer Privatschule in Hüttstedt. So gibt es weiterhin eine weiterführende Schule im Ort. Auch könnte Hüttstedt damit junge Familien in den Ort locken und so der Abwanderung entgegenwirken. Schließlich genießen Privatschulen und insbesondere konfessionelle Schulen einen guten Ruf.
- Sie wünschen sich, dass möglichst viele Schüler*innen der Heinrich-Heine-Gesamtschule auf die Evangelische Schule wechseln können. Das würde den Kids die Busfahrt nach Fachlingen ersparen und würde – ganz praktisch gesehen – überhaupt die erforderliche Mindestschülerzahl zusammenbringen.
- Überzeugen Sie zögerliche Eltern, dass die evangelische Schule nur das Beste für die Kinder im Sinn hat. Für Sie sind die Vorgaben im Schulkonzept mehr Orientierung als strenge Vorgabe und auf keinen Fall eine Bedrohung der Diversität.
- Ob die religiöse Erziehung für die Schüler*innen verpflichtend oder freiwillig sein wird, liegt in den Händen des Schulvereins. Die deutschen Gesetze geben Schulträgern schließlich die Freiheit, diese Dinge selbst zu entscheiden.
- Sie würden es allerdings begrüßen, wenn die evangelische Schule die Werteerziehung in den Mittelpunkt stellen und auf die tägliche Bibellektüre verzichten würde. Disziplin, Gradlinigkeit und Zivilcourage können gar nicht häufig genug gestärkt werden.
- Im Leitbild der neuen Schule sollte daher die tatkräftige Ausübung christlicher Werte beschrieben stehen. So können junge Menschen zu gesellschaftlichem Engagement und Toleranz ermutigt werden – in der Schule und in anderen Bereichen ihres Lebens. Eine Möglichkeit wären Programme wie Schulsanitäter*innen, Schülerlots*innen und Konfliktlots*innen.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

VERTRETER*IN LANDESSCHULAMT

JE SCHNELLER EINE LÖSUNG FÜR HÜTTSTEDT GEFUNDEN WIRD, DESTO BESSER.

Als Vertreter*in des Landesschulamts waren Sie direkt an der Entscheidung beteiligt, die Heinrich-Heine-Gesamtschule mit der Anna-Seghers-Schule in Fachlingen zu fusionieren. Das Land konnte den Standort Hüttstedt nicht länger halten, da die Schüler*innenzahl über Jahre hinweg zurückgegangen ist. Solche Beschlüsse werden nie leichtfertig getroffen und insbesondere die Belastung der Schüler*innen ist eine bittere Pille. Erfreulich, dass der Christliche Schulverein in letzter Sekunde mit einer Lösung für den Standort Hüttstedt gekommen ist und die Evangelische Gesamtschule eröffnen will.

Die Aufgabe des Landesschulamts ist es unter anderem, Trägern wie dem Christlichen Schulverein im Herzen Deutschland e.V. die Erlaubnis zu erteilen, eine Privatschule zu eröffnen. Privatschulen unterliegen so wie öffentliche Schulen der staatlichen Schulaufsicht. Sie müssen Standards einhalten und zum Beispiel ihre Schulkonzepte offenlegen und genehmigen lassen. Überprüft wird, ob das Schulkonzept dem Rahmenlehrplan des Landes entspricht. Auch darf niemand diskriminiert werden, das Leistungsniveau darf nicht zu niedrig sein und eine Mindestschüler*innenzahl muss erreicht werden. Wenn Privatschulen die Vorgaben erfüllen, dann haben sie einen Rechtsanspruch auf eine Genehmigung. Was die Ausgestaltung des Schulalltags angeht, haben insbesondere konfessionelle Schulen große Freiräume und können selbst bestimmen, was wie organisiert wird.

Sie wissen – manchmal fällt es konfessionellen Schulen schwer, ihre Glaubenssätze und die Inhalte des Lehrplans in Einklang zu bringen. Doch eins ist klar: Die schulische Ausbildung von Kindern darf nicht religiösen Vorstellungen zum Opfer fallen. Ganz konkret: Wenn im Biologieunterricht die Evolutionstheorie mit der Schöpfungsgeschichte ersetzt werden soll, schreiten Sie als Amt ein!

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Das Schulgesetz und in weiterem Sinne auch das Grundgesetz erlauben religiösen Vereinigungen, konfessionelle Schulen zu eröffnen. Unter Berücksichtigung der Lehrpläne und kontrolliert durch Ihr Amt können sie die Schulen nach eigenen Vorstellungen gestalten.
- Alles, was also heute vorgeschlagen und diskutiert wird, kann vom Schulverein abgelehnt werden, wenn es diesen Vorstellungen nicht entspricht. Das muss allen klar sein!
- Im konkreten Fall würden Sie sich jedoch wünschen, dass der Verein bereit ist, sein Konzept anzupassen und so vielen Schüler*innen wie möglich einen Schulbesuch zu ermöglichen. Das wäre ein positives Zeichen und würde – ganz praktisch – das Erreichen der Mindestschüler*innenzahl garantieren.
- Fest steht: Grundsätzlich ist es konfessionellen Schulen erlaubt, den Religionsunterricht verpflichtend zu gestalten und tägliche Andachten anzusetzen. Im konkreten Fall fänden Sie es aber wünschenswert, wenn eine Lösung gefunden würde, die der Zusammensetzung der Hüttstedter Schülerschaft entgegenkäme.
- Sie werden der neuen evangelischen Schule zur Seite stehen und sie begleiten – wie allen privaten Schulen. Sie werden der Schule aber auch genau auf die Finger schauen, sollte es Klagen von Eltern geben, dass der Lehrplan nicht eingehalten wird.
- Die religiöse Erziehung darf nicht zulasten des Lehrplans gehen. Schule ist anspruchsvoll und die Schüler*innen brauchen ausreichend Zeit, sich mit den Inhalten zu befassen.
- Als Kompromiss könnte der Schulverein neben dem religiösen Schwerpunkt weitere innovative Angebote andenken. So haben tiergestütztes Lernen, Inklusion oder praxisorientierte Werkstätten besondere Attraktivität für Eltern und die Schülerinnen und Schüler.

DAS IST ES MIR WERT! WIE WEIT GEHT DIE RELIGIONSFREIHEIT?



IHRE ROLLE:

CHRISTLICHER SCHULVEREIN IM HERZEN DEUTSCHLANDS E.V.
IHNNEN IST ES WICHTIG, DIE EVANGELISCHE GESAMTSCHULE ZU ERÖFFNEN.

Der Christliche Schulverein im Herzen Deutschlands e.V. entstand Ende der 1990er Jahre. Als damals das Schulsterben im ländlichen Raum immer schlimmer wurde, schlossen sich einige engagierte Christ*innen zusammen, um eine qualitativ hochwertige Schulversorgung mit religiösem Profil zu gewährleisten und den Kindern und Jugendlichen lange tägliche Schulbusfahrten zu ersparen.

Wenn es um eine Neueröffnung einer Schule geht, müssen Sie mit dem Landesschulamt alle Fragen zu pädagogischem Konzept und Bildungszielen, Lehrplan, Lehrkörper, Standortfrage, Ausstattung der Schule und Finanzierung usw. klären. Alles muss den Standards des Bundeslandes entsprechen. Sie kennen dieses Verfahren gut und wissen, was zu tun ist. Natürlich haben Sie auch mit Eltern zu tun, die entweder begeistert oder aber irritiert sind, wenn eine Evangelische Schule eröffnet werden soll.

In der Regel gibt es weitere Schulen im Ort und so gestalten Sie den Alltag Ihrer eigenen Schulen streng nach Ihren protestantischen Überzeugungen. Der vorliegende Konzeptauszug spiegelt das sehr gut wieder. Sie müssen sich aber eingestehen: Der Fall in Hüttstedt ist etwas anders gelagert. Die Evangelische Gesamtschule wäre die einzige weiterführende Schule im Ort. Die Schulgründung würde in Gefahr geraten, wenn sich zu viele Eltern gegen die Evangelische Gesamtschule Hüttstedt entscheiden und ihre Kinder lieber nach Fachlingen schicken würden. Das darf nicht passieren! Die Schulgründung darf nicht gefährdet werden.

Hier gilt es abzuwägen, wie viele Kompromisse Sie eingehen wollen und wo Sie sich auf Ihre Freiheit und das Recht berufen möchten, eine konfessionelle Schule nach Ihren Vorstellungen einzurichten. Klar ist – Sie sind offen für Vorschläge der anderen, doch Sie entscheiden, was an dem Konzept geändert wird. Finden Sie also heraus, welche Änderungen vorgeschlagen werden – und wägen Sie dann ab, ob, und wenn ja wie Sie Ihr Konzept anpassen möchten.

Anmerkung: Zu Beginn stellt eine Person aus Ihrer Gruppe Sie kurz vor und begrüßt die anderen Anwesenden (max. 60 Sekunden). Nennen Sie noch keine Argumente.



IHRE STANDPUNKTE

- Sie werden nicht auf die konfessionelle Ausrichtung der Gesamtschule verzichten. Das wäre absurd, schließlich sind Sie ein CHRISTLICHER Schulverein. Dafür müsste ein andere Träger gefunden werden – der ist aber weit und breit nicht in Sicht. In letzter Konsequenz würde Hüttstedt doch seine letzte weiterführende Schule verlieren. Und das kann niemand wollen.
- (Auch wenn es nicht ganz stimmt...) Machen Sie allen klar, dass es Ihr pures Wohlwollen ist, wenn Sie sich auf einen Kompromiss einlassen.
- Schlagen Sie vor, dass sich alle erst einmal auf das bestehende Schulkonzept mit seinen religiösen Komponenten einlassen. Vielleicht stellt sich ja im ersten Jahr heraus, dass es gar keine so große Veränderung, sondern vielmehr eine Bereicherung ist.
- Ihnen liegt die Schöpfungsgeschichte am Herzen, denn sie steht für die Macht und Kraft Gottes. Sie soll eine Rolle im Schulalltag spielen. Die Auslegung der Schöpfungsgeschichte liegt natürlich in den Händen eines jeden einzelnen.
- Sollte die Mehrheit der Anwesenden Änderungen am Konzept fordern: Sie wären bereit, über die Erweiterung des Religionsunterrichts zu sprechen und von purer Bibellektüre abzuweichen. Wichtig ist aber, dass sich der Unterricht mit Glauben und Spiritualität befasst.
- Auch wären Sie bereit, das Projektangebot zu erweitern und dort in andere Bereiche (und Religionen?) hineinzuschnuppern.
- Sehr ungern würden Sie verhandeln, ob die religiösen Angebote freiwillig oder verpflichtend sein sollen. Zur Not könnten Sie sich darauf einlassen, dass es alternativen Unterricht zu Themen wie Ethik und christliche Werte gibt.
- Was sicher ist: Sie werden keine Konzepte wie Ponyreiten oder Yogastunden in Ihr Papier aufnehmen. So etwas können die Reformpädagog*innen machen – das hat nichts mit Religion zu tun!

MODERATION

B. JAZZ / W. LEITLINGER



MODERATION

B. JAZZ / W. LEITLINGER

CHRISTLICHER SCHULVEREIN J. STUBBE / Q. WANDT



CHRISTLICHER SCHULVEREIN J. STUBBE / Q. WANDT

ELTERNVERTRETUNG HHG E. AZIKIWE / P. HAMMA



ELTERNVERTRETUNG HHG E. AZIKIWE / P. HAMMA

CHRISTLICHE ELTERNINITIATIVE B. TREU / G. WILLE



CHRISTLICHE ELTERNINITIATIVE B. TREU / G. WILLE

SCHULSPRECHER*IN HHG L. INGWERSEN / S. VAN BUUREN



SCHULSPRECHER*IN HHG L. INGWERSEN / S. VAN BUUREN

WELTLICHES ELTERNBÜNDNIS J. RÜSSEL / I. NEFISSO



WELTLICHES ELTERNBÜNDNIS J. RÜSSEL / I. NEFISSO

SCHULLEITUNG HHG V. SIEGLER / R. STRÄDLE



SCHULLEITUNG HHG V. SIEGLER / R. STRÄDLE

BÜRGERMEISTER*IN HÜTTSTEDT A. MENSCH / Z. BOX



BÜRGERMEISTER*IN HÜTTSTEDT A. MENSCH / Z. BOX

**PASTOR*IN ST. MICHAELIS
U. FRITZSCHE / M. HOFMANN**



**PASTOR*IN ST. MICHAELIS
U. FRITZSCHE / M. HOFMANN**

VERTRETER*IN LANDESSCHULAMT O. EWIGKEIT / K. NAGY



VERTRETER*IN LANDESSCHULAMT O. EWIGKEIT / K. NAGY



B. JAZZ
MODERATION

1



W. LEITLINGER
MODERATION

2



E. AZIKIWE
ELTERNVERTRETUNG HHG

3



B. TREU
CHRISTLICHE ELTERNINITIATIVE

4



J. RÜSSEL
WELTLICHES ELTERNBÜNDNIS

5



V. SIEGLER
SCHULLEITUNG HHG

6



U. FRITZSCHE
PASTOR*IN ST. MICHAELIS

7



O. EWIGKEIT
VERTRETER*IN LANDESSCHULAMT

8



P. HAMMA
ELTERNVERTRETUNG HHG

9



G. WILLE

CHRISTLICHE ELTERNINITIATIVE

10



I. NEFISSO

WELTLICHES ELTERNBÜNDNIS

11



R. STRÄDLE

SCHULLEITUNG HHG

12



M. HOFMANN

PASTOR*IN ST. MICHAELIS

13



K. NAGY

VERTRETER*IN LANDESSCHULAMT

14

